

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 16, Nummer 2 (Oktober 2011)

Zum Einfluss von Studienaustauscherfahrung auf das Deutschlandbild japanischer Studierender – Ergebnisse einer Querschnittstudie

Manuela Sato-Prinz

Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für Deutsch als Fremdsprache
Ludwigstraße 27
D-80539 München
Email: m.sato.prinz@gmail.com

Abstract. Der folgende Artikel fasst die Ergebnisse einer Querschnittuntersuchung zum Thema *Einfluss von Studienaustauscherfahrung auf das Deutschlandbild japanischer Deutschstudenten* zusammen. Während das Deutschlandbild ehemaliger Austauschstudenten inhaltlich im Vergleich zu Studenten ohne Austauschenerfahrung zwar negativer ausfällt, scheint das zukünftige, berufliche Interesse an Deutschland tendenziell stärker ausgeprägt zu sein. Die Vielfalt an Assoziationen ist größer und der Umgang mit stereotypen Charakterisierungen erscheint differenzierter. Für das Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen nationalen Gruppe ergeben sich Abweichungen. Nachgewiesen werden konnten ferner Unterschiede zwischen Studenten je nach Länge der Deutschlandaufenthalte, insbesondere im Vergleich zu Studenten ohne jegliche Deutschlandenerfahrung.

This paper summarizes the results of a cross-sectional study on the influence of Japanese students' study-abroad experience in Germany on their impressions (personal impressions and national stereotypes) of the host country. Of the two groups of students that were involved in the study, the impressions of Germany recorded by the students who had spent some time in Germany were more negative than those recorded by students who had no experience of studying abroad. However, the former seemed more interested in choosing a future career that dealt with Germany. Moreover, their associations with Germany were more diverse, and they were more sophisticated while handling characterizations. The two groups of students also differed in the extent to which they felt about being Japanese nationals. Furthermore, the students' responses differed according to their length of stay in Germany. This was most obvious when comparisons were made with students who had never been to Germany.

Schlagwörter: Austauschstudium, Auslandserfahrung, Nationenbilder, Selbstwahrnehmung, Fremdwahrnehmung

1. Einleitung

Auslandserfahrung ist zu einem der Schlagwörter schlechthin geworden. Ob für Studium oder Beruf: Sie scheint einer der Garanten für Erfolg und notwendige Komponente eines jeden modernen Lebenslaufs zu sein. Eine Möglichkeit, diese zu ergattern, sind Studienaufenthalte im Ausland. Diese versprechen zunächst den mobilen Studenten sprachliche, akademische oder auch interkulturelle Erträge. In Anbetracht der zunehmenden finanziellen Förderung von Studienaufenthalten im Ausland scheinen sich jedoch auch die sendenden sowie insbesondere die aufnehmenden Gesellschaften davon Nutzen zu erhoffen. Dieser Nutzen, im Sinne einer Auswirkung auf das Image von sowie das Interesse an Deutschland als Gastland, wurde im Rahmen einer quantitativ und qualitativ angelegten Studie im Querschnitt am Beispiel japanischer Studierender untersucht. Konkret wurde dabei der Frage nachgegangen, ob sich das Deutschlandbild, aber auch die Selbstwahrnehmung der Studenten in Bezug auf Deutschland und Japan sowie das Interesse an einer zukünftigen Beschäftigung mit Deutschland durch Studienaustauschaufenthalte an deutschen

Hochschulen verändern. Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick über die Ergebnisse und die Methodik der Studie sowie ihren theoretischen Rahmen.

2. Nationenbilder und ihre Veränderbarkeit im Rahmen von Studienaustauschaufenthalten

Die Auseinandersetzung mit Deutschland- oder Deutschenbildern findet zumeist unter Oberbegriffen wie Nationalcharakter, Nationalstereotyp oder nationales Image statt, hat ihre Ursprünge in der Komparatistik und war laut Chew (2006) bis in die 1970er Jahre eine Domäne der Literaturwissenschaften (vgl. Chew 2006: 179f.). Jedoch spricht auch der Sozialpsychologe Allport in seinem erstmals 1954 veröffentlichten Werk *The Nature of Prejudice* von nationalen Charakteren und von Images, die sich auf erstere beziehen. Heute gestaltet sich das Forschungsfeld zu diesem Thema interdisziplinär und erhält Impulse aus unterschiedlichen Fächern wie unter anderem der Ethnologie oder der Sozialpsychologie (vgl. Chew 2006: 179).

Über Images, die sich auf eine national definierte Gruppe von Menschen beziehen, schreibt Allport beispielsweise Folgendes:

It is vital not to confuse the truth about national character with people's images concerning it. The images are, like all perceptual and memory phenomena, a blend of fact and previously held frames of reference and value. Images are important to study because people act in terms of them (Allport 1966: 119).

Jeder Mensch hat diese Bilder, die je nach Betrachter variieren, da sie auf Grundlage des Selbstbildes der eigenen (nationalen) Gruppe gebildet werden (vgl. ebd.). Als Images können Nationenbilder als eine von drei Arten übergeneralisierender Wahrnehmung bezeichnet werden, zu denen auch Stereotype und Vorurteile gezählt werden (vgl. Allport 1966; Kleinsteuber 1991; Löschmann 1998; Spaniel 2002). Eine klare Differenzierung dieser Begriffe wurde bisher noch nicht konsensfähig definiert und ebenso „strittig“ (vgl. Löschmann 1998: 21) ist die Frage, ob sie überhaupt auseinandergelassen werden sollen. Wenn differenziert wird, grenzen sich Images von Stereotypen beispielsweise insofern ab, dass erstere bewusst über reale Tatsachen hinausgehen; sie können aufgebaut und gepflegt werden (vgl. Kleinsteuber 1991: 64). Löschmann definiert Nationenbilder in Abgrenzung von Stereotypen wie folgt:

Das Bild, das wir von etwas – zum Beispiel vom Zielsprachenland – haben, ist auf jeden Fall mehr als nur etwa ein Bündel von Stereotypen. Es ist eher eine komplexe Vorstellung, eine mehr oder weniger strukturierte Ganzheit, in die Wahrnehmungen, Vorstellungen, Erfahrungen, Kenntnisse und Erkenntnisse, Ideen, Vermutungen, Gefühle und natürlich auch Stereotype und Vorurteile eingehen. Anders ausgedrückt, läßt sich Bild als subjektiv gewertetes, aber sozial verarbeitetes Bild der Wirklichkeit begreifen, das unabhängig vom Beobachter existiert, aber keineswegs in dem Sinne objektiv ist, daß es mit der Realität übereinstimmen muß. Von hier aus wird auch einsichtig, daß sich ‚Nationenbilder‘ viel schneller wandeln können als Stereotype (Löschmann 1998: 21f.).

Nationenbilder bestehen nach dieser Definition aus gesellschaftlich tradierten Stereotypen, die jedoch durch individuelle Faktoren wie eigene Erfahrungen, Wissen oder Einstellungen ergänzt werden. Wichtig erscheint auch der Hinweis auf die schnelle Veränderbarkeit von Nationenbildern im Gegensatz zu den gesellschaftlich tradierten, relativ stabilen Stereotypen. Konsequenterweise wird jedoch auch diese Unterscheidung nicht realisiert, weshalb in der folgenden Literatur zur Veränderbarkeit übergeneralisierender Wahrnehmung allgemein referiert wird.

Recherchen zum Thema *Veränderung von Stereotypen* zeigen, dass eine solche mitunter für nötig und generell für möglich erachtet wird. So werden Übergeneralisierungen in der Wahrnehmung zwar seit Langem als natürlicher und wichtiger Teil menschlicher Wahrnehmung verstanden (vgl. Allport 1966: 17; Löschmann 1998: 15ff.), gleichzeitig aber auch kritisch betrachtet aufgrund ihrer wahrnehmungs- und handlungsleitenden Funktion (vgl. Allport 1966: 23, 196; Budke 2003: 300; Jost & Hamilton 2005: 210; Schulz & Haerle 1996: 9; Stroinska 1998: 44; Woodman 2008: 151). Außer in Hinblick auf einen möglichen Wahrheitsanspruch ist in der gegenwärtigen Diskussion weniger von einer inhaltlichen Veränderung die Rede. Für veränderbar werden vor allem Einstellungen sowie die Verwendungsweise von Stereotypen gehalten (vgl. Altmayer 2008: 37; Kleinsteuber 1991: 68; Löschmann 1998: 25f.; Ro-

che & Webber 1995: 15; Webber 1990: 137). Der Wandel vollzieht sich damit im wahrnehmenden Individuum, weniger an den gesellschaftlich geteilten Stereotypen – zumindest auf kurze Sicht.

Wenngleich im Gefolge der Kontakthypothese Allports vielfach der positive Einfluss von Auslandsaufenthalten im Sinne von Kontaktmöglichkeiten hervorgehoben wird, warnen viele Autoren davor, Kontakt per se als Garant für eine Veränderung stereotypen Denkens zu verstehen (vgl. Stroinska 1998: 44; Roche 2007: 27; Ehrenreich 2008: 32). Tatsächlich lieferte empirische Forschung zur Überprüfung interkultureller Lerneffekte im Allgemeinen und der Veränderbarkeit der Wahrnehmung eines bestimmten Landes während studienbezogener Aufenthalte im Speziellen bisher recht ambivalente Ergebnisse: So gibt es sowohl Belege für positiven als auch für negativen Wandel der inhaltlichen Ausgestaltung von Stereotypen und Nationenbildern, im Umgang mit ihnen sowie in der Einstellung zum Zielland. Keine Veränderungen wurden ebenfalls beobachtet (vgl. Alred & Byram 2006; Bolten 2006; Budke 2003; Bunno & Sugimoto 2000; Chen 2008; Chieffo & Griffiths 2004; Clarke, Flaherty, Wright & Mc Millen 2009; Coleman 1996, 1997; Hayashi 2002; Jackson 2006; Medina 2008; Nguyen & Kellogg 2010; Orahood; Kruze & Pearson 2004; Papatsiba 2006; Perrefort 2008; Seebauer 2009; Wylie 1981). Unklar bleibt ferner, ob eine bestimmte Aufenthaltslänge Voraussetzung für Lerneffekte ist. Koester (1985: 60f.) bezeichnet einen Zeitraum von drei bis zwölf Monaten als am einflussreichsten, andere Studien hingegen belegen auch für kürzere Aufenthalte „even as short as one month“ (vgl. Chieffo & Griffiths 2004: 174) positive Effekte. Dieser zeitliche Aspekt soll deshalb, neben der grundsätzlichen Fragestellung nach der Veränderbarkeit, besondere Beachtung erfahren.

3. Methodisches Vorgehen

Im Rahmen der diesem Artikel zugrunde liegenden Querschnittstudie wurde sowohl quantitatives als auch qualitatives Datenmaterial erhoben. Damit wurde der Versuch unternommen, perspektivische Präferenzen der beiden Ansätze zu kompensieren. Als solche sind zum Beispiel ein Trend zu sozialer Erwünschtheit und ungenügende Möglichkeiten zur Vertiefung durch quantitative Forschungsmethoden sowie eine mangelnde Generalisierbarkeit der Ergebnisse durch qualitative Methoden zu nennen. Zum Einsatz kamen deshalb ein online zugänglicher Fragebogen, der offene und geschlossene Fragen enthielt, sowie zehn leitfadengestützte Interviews, die mit je fünf Studenten mit und ohne Studienaustauscherfahrung in Deutschland geführt wurden. Der Link zum Fragebogen wurde durch einige an japanischen Hochschulen tätige Lektoren für Deutsch als Fremdsprache an die jeweiligen Studenten weitergeleitet. Er lieferte 62 verwertbare Datensets von Studenten unterschiedlicher Universitäten, sowohl mit als auch ohne Austausch Erfahrung in Deutschland. Als Interviewpartner konnten im Frühjahr 2010 Germanistik-Studenten einer renommierten Tôkyôter Universität gewonnen werden. Aufgrund der Fülle des Datenmaterials konnten letztere allerdings nur auszugsweise in die Analyse mit einbezogen werden.

Der Fragebogen gliederte sich in zwei Teile: einen allgemeinen Teil, der allen Probanden vorgelegt wurde sowie einen zweiten Teil, der je nachdem, ob im allgemeinen Teil Austausch Erfahrung ermittelt werden konnte, variierte. Der allgemeine Teil enthielt, neben neun offenen Fragen, als klassisches Instrument der Stereotypenforschung nach Katz & Braly (1933) zwei Eigenschaftenslisten und zudem drei geschlossene Fragebatterien. Daneben wurden unter anderem Angaben zum Studium, zu bisherigen Auslandsaufenthalten, zu Fremdsprachenkenntnissen, zu interkulturellen Freundschaften, zur Freizeitgestaltung sowie demographische Informationen erfragt. Bei den qualitativen Fragestellungen wurden die Teilnehmer um freie und spontane Äußerung unter anderem zu den Themengebieten Deutschland/Deutsche sowie Japan/Japaner gebeten. Die offenen Fragestellungen bildeten jeweils die Eröffnungsfrage(n) eines Themenkomplexes, um eine Beeinflussung der Antworten durch die geschlossenen Fragen zu vermeiden. Es wurde ferner versucht, diese offenen Fragen in einen möglichst authentischen Kontext einzubetten, indem die Antworten so zu geben waren, wie sie auf Nachfrage eines persönlichen Freundes getätigt würden. Auch sollten sie die Kritikpunkte des umstrittenen Eigenschaftenslistenverfahrens ausgleichen (vgl. Althaus & Mog 1996: 20; Arras 1998: 162f.; Löschmann 1998: 23). Die Eigenschaftenslisten enthielten jeweils 17 Eigenschaften und wurden sowohl in Bezug auf Deutsche als auch in Bezug auf Japaner abgeprüft. Hierbei wurde auf eine Eigenschaftensliste zurückgegriffen, die von Grünwald (2004) bereits im Rahmen seiner Untersuchung der Deutschland- und Deutschenbilder japanischer Studenten verwendet wurde. Die Aufnahme eines Themenkomplexes, der sich ausschließlich auf Japan und die Japaner, also auf die Selbstwahrnehmung, bezieht, wird mit der Bedeutung der Wahrnehmung der eigenen Gruppe für das Fremdbild begründet (vgl. Arras 1998: 161ff.; Baumer 2004: 145; Bausinger

Manuela Sato-Prinz (2011), Zum Einfluss von Studienaustauscherfahrung auf das Deutschlandbild japanischer Studierender – Ergebnisse einer Querschnittstudie. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 16: 2, 185-203. Abrufbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-16-2/beitrag/SatoPrinz.pdf>.

1988: 160; Cormeraie 1995: 70; Stroinska 1998: 41, Webber 1990: 136). Mit Ausnahme einer Assoziationsfrage und der inhaltlichen Realisierung einiger zusätzlicher Aussagen zu Deutschland gestaltete sich die Operationalisierung des Japaner- oder Japanbildes identisch. Erfragt werden sollten in diesem Zusammenhang auch die Einschätzung der eigenen Person als *typisch* japanisch sowie die Gültigkeit einer kommunikativen Verhaltensweise, die oftmals mit japanischer Kommunikationskultur in Verbindung gebracht wird: die Tendenz, sich selbst gegenüber dem Gesprächspartner schlechter darzustellen, im Folgenden *kommunikative Selbsterniedrigung* genannt (vgl. Ôhama 2003: 234). Mit einer Batterie an geschlossenen Zustimmungssitemen über die Beschaffenheit und Handhabung von Stereotypen wurde das Verständnis von Stereotypen operationalisiert. Da einige Studien den Einfluss von Austausch erfahrung insbesondere auf die berufliche Zukunftsplanung betonen (vgl. Alred & Byram 2006: 220; Orahod et al. 2004; Perrefort 2008: 72), sollte zur Operationalisierung des sonst schwer fassbaren Einstellungsbegriffs der Wunsch nach zukünftigen Aufenthalten in Deutschland bzw. im Ausland allgemein verwendet werden sowie das Interesse an einer beruflichen Ausrichtung auf Deutschland oder andere interkulturelle Konstellationen. Zur Definition der Untersuchungsgruppen musste ferner ein Kriterium für die Einteilung der Probanden gefunden werden. Zu diesem wurde, neben der Studienrelevanz des Deutschlandaufenthaltes, die Aufenthaltsdauer gewählt; konkret in Anlehnung an die gängigen Vorlesungszeiten deutscher Universitäten eine Aufenthaltsdauer von mindestens vier Monaten. Wenn gleich die Beschränkung auf hochschulpartnerschaftliche Austauschabkommen nicht gemacht wurde, soll dennoch von *Austauscherfahrung* die Rede sein, um durch diese Begriffswahl den vorübergehenden Charakter des Aufenthalts hervorzuheben. Der Aufenthalt findet damit also im Rahmen des Studiums an der Heimathochschule statt und führt nicht zur Erlangung eines akademischen Titels.

4. Ergebnisse¹

Im Folgenden werden nun die wichtigsten Ergebnisse der Studie dargestellt.

4.1 Das Deutschenbild ehemaliger Austauschstudenten ist tendenziell weniger positiv, aber vielfältiger und weniger generalisierend als das ihrer immobilen Kommilitonen.

Grundsätzlich gestaltet sich das Deutschenbild aller Befragten, erhoben anhand der Eigenschaftensliste, wie Abbildung 1 zeigt, positiv. Das Bild der ehemaligen Austauschstudenten ist jedoch tendenziell negativer ausgeprägt als das ihrer in Japan verbliebenen Kommilitonen.

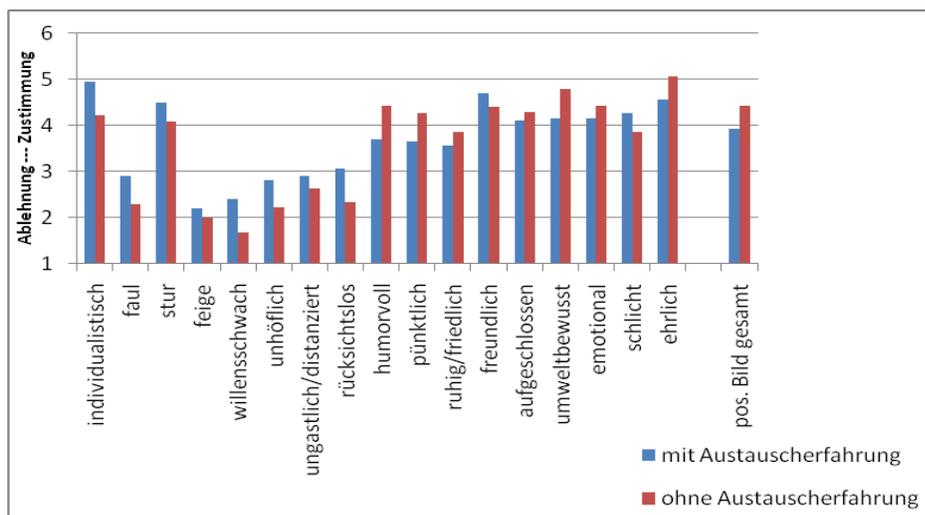


Abbildung 1: Mittelwerte der Eigenschaftenzuordnung in Bezug auf Deutsche ermittelt bei Studenten mit und ohne Austausch erfahrung in Deutschland

Manuela Sato-Prinz (2011), Zum Einfluss von Studienaustauscherfahrung auf das Deutschlandbild japanischer Studierender – Ergebnisse einer Querschnittstudie. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 16: 2, 185-203. Abrufbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-16-2/beitrag/SatoPrinz.pdf>.

Die errechneten arithmetischen Mittelwerte zeigen, dass – so sei nach japanischem Verständnis anzunehmen (vgl. Grünwald 2004: 360ff.) – ausnahmslos positiv konnotierte Eigenschaften zu denen zählen, für die die Werte von Studenten ohne Austausch Erfahrung höher liegen (*freundlich, pünktlich, ruhig, ehrlich, humorvoll, großzügig, emotional* und *umweltbewusst*). Im Gegensatz dazu ist die Zustimmung von Seiten ehemaliger Austauschstudenten mit Ausnahme von *schlicht* nur bei negativen Eigenschaften stärker ausgeprägt (*stur, distanziert, feige, faul, willensschwach, schlicht, rücksichtslos, unhöflich, individualistisch*). Auch eine aus allen Variablen neu berechnete Variable, die Aussagen über die Zustimmung zu einem positiven Deutschlandbild im Gesamten erlaubt, erzielt bei Studenten ohne Austausch Erfahrung höhere Werte. Wenngleich nur vier Eigenschaften in Bezug auf Deutsche prüfstatisch signifikant² unterschiedlich bewertet werden, so scheint vor allem von Bedeutung zu sein, dass diese neu konstruierte Variable ein hoch signifikant unterschiedliches Antwortverhalten zwischen Studenten mit und ohne Austausch Erfahrung offenbart ($p=0,00$).

Auch bei Analyse der frei formulierten Antworten zeichnet sich ein ähnliches Bild ab: So ergeben sich bezüglich der Assoziationen zu Deutschland, wie Tabelle 1 zeigt, große Überschneidungen und allenfalls Unterschiede in der Gewichtung unterschiedlicher Bereiche.

	Studenten mit ATE	Studenten ohne ATE
Top-3-Assoziationen	Bier (22,0% aller Nennungen) Wurst (11,9%) ernst (6,8%)	Bier (24,0%) Wurst (13,9%) Kartoffel, Fußball, Berliner Mauer (je 4,8%)
Top-5-Bereiche für Assoziationen	Essen und Getränke (40,7%) Eigenschaften (16,9%) Gesellschaft/Alltagsleben, Geographie/Natur/Klima (je 10,2%) Sport (6,8%) Kultur/Brauchtum (6,8%)	Essen und Getränke (44,8%) Kultur/Brauchtum, Geschichte (je 10,4%) Wirtschaft (8,0%) Eigenschaften (7,2%) Gesellschaft/Alltagsleben (6,4%)

Tabelle 1: Freie Assoziationen zu Deutschland getrennt nach Studenten mit und ohne Austausch Erfahrung in Deutschland (ATE)

Dennoch gestalten sich die Nennungen ehemaliger Austauschstudenten vielfältiger, was folgendes Rechenispiel in Anlehnung an Bolten (2006) erläutert: Von den ehemaligen Austauschstudenten werden 34 unterschiedliche Assoziationen mit Deutschland genannt. Hätte jeder Student bei drei erbetenen Assoziationen je drei neue genannt, wäre bei 19 gültig antwortenden Probanden eine Anzahl von 57 unterschiedlichen Antworten zu erreichen gewesen und damit das Maximum der Varianz der Gedanken zu Deutschland. Diese Möglichkeit der absoluten Vielfalt wurde mit 34 unterschiedlichen Antworten zu 59,6% ausgeschöpft. Betrachtet man nun die Gruppe derer ohne Austausch Erfahrung sind theoretisch 123 Nennungen denkbar (41 gültige Fälle). Um gleichermaßen vielfältig wie die Studenten mit Austausch Erfahrung zu antworten, wären gerundet 73 unterschiedliche Assoziationen notwendig gewesen (59,6% von 123). Gegeben wurden jedoch nur 45 unterschiedliche Antworten, was einer Ausschöpfungsquote von 36,6% entspricht. Demnach erscheinen die Assoziationen ehemaliger Studenten vielfältiger als die der Studenten ohne Austausch Erfahrung.

Weiter wurde anhand freier Beschreibungen der Deutschen die sprachliche Realisierung der Charakterisierungen untersucht. Aufgrund einer ersten Datenanalyse wurde folgendes Auswertungsschema entwickelt:

Manuela Sato-Prinz (2011), Zum Einfluss von Studienaustauscherfahrung auf das Deutschlandbild japanischer Studierender – Ergebnisse einer Querschnittstudie. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 16: 2, 185-203. Abrufbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-16-2/beitrag/SatoPrinz.pdf>.

Analyseeinheit	Beispiele
Generalisierende Beschreibungen, auch mit Verstärkung	streng, genau, hart (42) Nandemo riyû wo tsuketagaru. [Sie wollen zu was auch immer den Grund wissen.] (170) Sie sind immer nett und machen viel Spaß. (20)
Abschwächende Äußerungen und Differenzierungen	mada doitsu no koto wo shirimasen. [Ich kenne Deutschland noch nicht.] (114) hutsû shizuka de, asobu toki ha monosugoku moriagaru [Normalerweise sind sie still, aber wenn sie ausgehen, leben sie sehr auf.] (47) [...] hurendori rashii. [...] sie sollen freundlich sein.] (101)
Vergleich zwischen Japanern und Deutschen (und anderen)	nihonjin yori hurendorii [Sie sind freundlicher als Japaner] (166) Und sie haben andere Humor als Japaner. (61) amerikajin hodo ha oopun de ha nai. [So offen wie Amerikaner sind sie nicht.] (240)
Markierung eines Wandels (erster Eindruck – nach dem Kennenlernen bzw. Stereotyp – Realität)	mukuchina imeeji ga aru ga, shakôteki de aru. [Ich habe die Vorstellung, dass sie schweigsam sind, aber sie sind gesellig.] (252) doitsujin ha watashitachinihonjin no imeeji hodo majimei de ganko de ha nakatta. [Die Deutschen waren nicht so ernst und hartnäckig wie wir Japaner sie uns vorstellen.] (160) ichigen aisô ga warusô da ga ichido hanashihajimeru to totemo yasashiku, shinsetsuna inshô. [Auf den ersten Blick erscheinen sie unfreundlich, aber wenn man einmal beginnt, mit ihnen zu sprechen, machen sie einen sehr freundlichen, netten Eindruck.] (46)

Tabelle 2: Analyseschema zu den Antworten auf die Frage nach Charakterisierung der Deutschen

Wie bereits aus den Beispielen ersichtlich wird, schließt eine Strategie den Gebrauch einer anderen nicht aus. Dennoch wurde versucht, die vorhandenen Antworten nach diesem Schema zu analysieren und so können folgende Ergebnisse präsentiert werden:

Analyseeinheit	Anzahl der Studenten mit ATE, die diese Art von Beschreibung anwenden	Anzahl der Studenten ohne ATE, die diese Art von Beschreibung anwenden
Generalisierende Beschreibungen, auch mit Verstärkung	9 = 45,0%	31 = 73,8%
Abschwächende Äußerungen und Differenzierungen	12 = 60,0%	13 = 31,0%
Vergleich zwischen Japanern und Deutschen (unter anderem)	11 = 55,0%	7 = 16,7%
Markierung eines Wandels	5 = 25,0%	6 = 14,3%

Tabelle 3: Ergebnis der Analyse der Charakterisierungen der Deutschen getrennt nach Studenten mit und ohne Austausch erfahrung in Deutschland

Werden die Beschreibungen der Deutschen anhand des vorgeschlagenen Auswertungsschemas analysiert, zeigen sich Unterschiede in der Art und Weise der Realisierung. So verwenden zwar 31,0% der Studenten ohne Austausch-

erfahrung abschwächende, relativierende Äußerungen zur Beschreibung der Deutschen, jedoch greifen weit mehr Studenten dieser Gruppe, nämlich 73,8%, auf allgemeingültig formulierte, generalisierende Aussagen zurück. Im Gegensatz dazu verwendet mit 45,0% zwar ebenfalls knapp die Hälfte der Studenten mit Austausch erfahrung generalisierende Beschreibungen, dennoch differenzieren 60,0% der Probanden dieser Gruppe in ihren Äußerungen zusätzlich. Interessant erscheint im Vergleich ferner, dass prozentual mehr Studenten mit Austausch erfahrung die Deutschen beschreiben, indem sie sich auf die eigene Gruppe der Japaner oder vereinzelt eine andere Vergleichsgruppe beziehen. Vermutet werden könnte, dass dieser Vergleich der direkten Erfahrung von Unterschieden geschuldet ist, die Studenten ohne Austausch erfahrung fehlt oder zumindest nicht in gleichem Ausmaß ermöglicht wurde. Auch denkbar ist, dass sich Studenten ohne Austausch erfahrung mehr auf tradierte Charakteristika berufen, die zumeist als direkte Aussagesätze über die Zielkultur ohne Bezug zur eigenen Gruppe formuliert sind. Weiter kann auch der häufigere Verweis auf Wandel Ausdruck einer tatsächlich erlebten Veränderung sein, zu der sich ehemaligen Austauschstudenten mehr Gelegenheit bot. Es liegen damit Unterschiede in der Art und Weise der Beschreibung von Deutschlandbildern zwischen Studenten mit und ohne Austausch erfahrung vor.

Festgehalten werden soll letztlich, dass Studenten mit Austausch erfahrung sich nicht grundsätzlich anders über die Deutschen äußern als Studenten ohne Austausch erfahrung, es jedoch Unterschiede in der Vielfältigkeit und Reflektiertheit der Aussagen sowie der inhaltlichen Gewichtung gibt.

4.2 Im Gegensatz zum Deutschlandbild ergeben sich für das Japanbild keine erkennbaren, verallgemeinerbaren Unterschiede zwischen Studenten mit und ohne Austausch erfahrung, jedoch hinsichtlich der Selbsteinschätzung als Japaner.

Relativ einheitlich fallen die Einstufungen der Eigenschaften in Bezug auf Japaner aus, wie dies Abbildung 2 darstellt. Im Gegensatz zur Zuordnung der Eigenschaften zu Deutschen, zeigen sich im Vergleich der erzielten Mittelwerte keine Präferenzen der Probandengruppen sortiert nach positiv und negativ konnotierten Adjektiven.

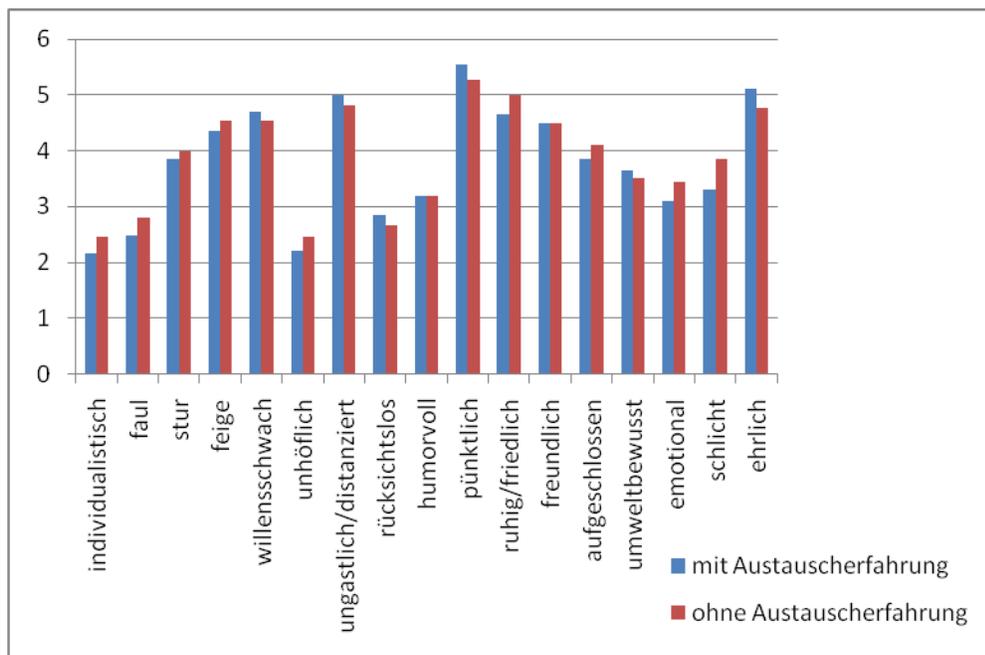


Abbildung 2: Mittelwerte der Eigenschaftenzuordnung in Bezug auf Japaner ermittelt bei Studenten mit und ohne Austausch erfahrung in Deutschland

Auch die Art und Weise, wie Japaner in den freien Antworten beschrieben werden, unterscheidet sich nicht so offensichtlich wie bei der Darstellung der Deutschen:

Analyseeinheit	Anzahl der Studenten mit ATE, die diese Art von Beschreibung anwenden	Anzahl der Studenten ohne ATE, die diese Art von Beschreibung anwenden
Generalisierende Beschreibungen, auch mit Verstärkung	15 = 75,0%	37 = 88,1%
Abschwächende Äußerungen und Differenzierungen	7 = 35,0%	12 = 28,6%
Vergleich zwischen Japanern und Deutschen (unter anderem)	3 = 15,0%	3 = 7,1%
Markierung eines Wandels	1 = 5,0%	1 = 2,4%

Tabelle 4: Ergebnis der Analyse der Charakterisierungen der Japaner getrennt nach Studenten mit und ohne Austausch erfahrung in Deutschland

Unterschiede deutlicheren Ausmaßes lassen sich indes im persönlichen Selbstbild bezüglich der Identifikation als *typischer* Japaner, der Realisierung der kommunikativen Selbsterniedrigung und der Praktizierung von Verhaltensweisen ähnlich einem *typischen* Deutschen feststellen, wie Abbildung 3 zeigt:

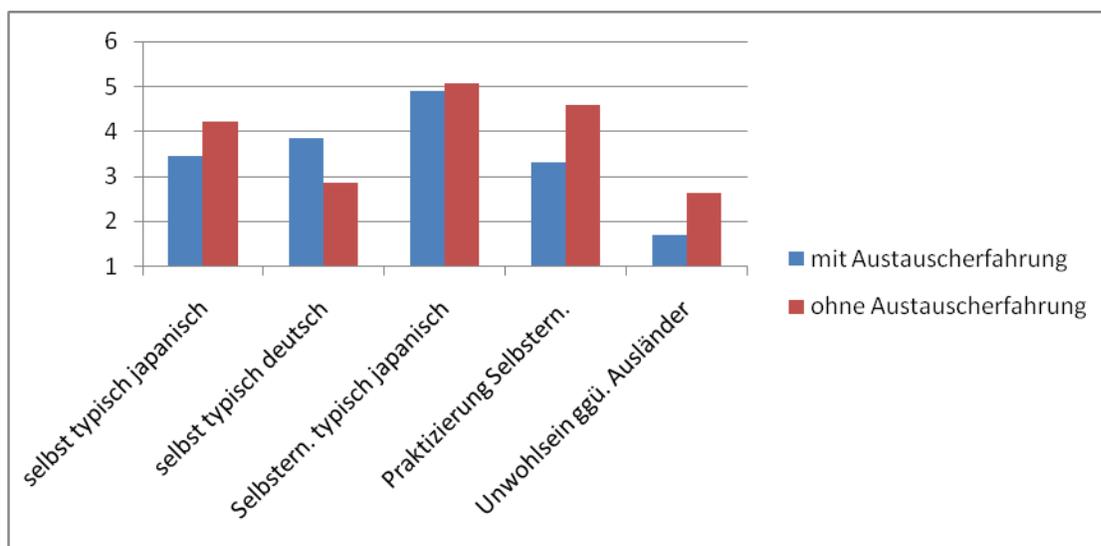


Abbildung 3: Selbstbild von Studenten mit und ohne Austausch erfahrung in Deutschland sowie Einschätzung der kommunikativen Strategie der Selbsterniedrigung als typisch japanisch

So folgen ehemalige Austauschstudenten signifikant weniger dem zuvor von beiden Gruppen als typisch japanisch gewerteten Ideal der Selbsterniedrigung ($p=0,00$) und können weiter der Aussage eher zustimmen, selbst auch *typisch* deutsch agieren zu können ($p=0,00$). Zudem verneinen Studenten mit längeren Aufenthalten in Deutschland signifikant stärker, Gefühle des Unwohlseins gegenüber Ausländern zu haben ($p=0,01$). Die Antworten auf die Frage, inwiefern sich die Studenten selbst für typisch japanisch halten, fallen zwar unterschiedlich aus, erreichen jedoch nicht das erforderliche Signifikanzniveau.

4.3 Die Beschaffenheit von und der Umgang mit Stereotypen wird ähnlich eingeschätzt, jedoch scheint der Kontrast Stereotyp – Realität für Studenten mit Austausch Erfahrung an Bedeutung zu gewinnen.

Hinsichtlich der Beschaffenheit und des bestmöglichen Umgangs mit Stereotypen lässt sich kein konsequent anderes Antwortverhalten zwischen den Studentengruppen beobachten, wie Abbildung 4 zeigt:

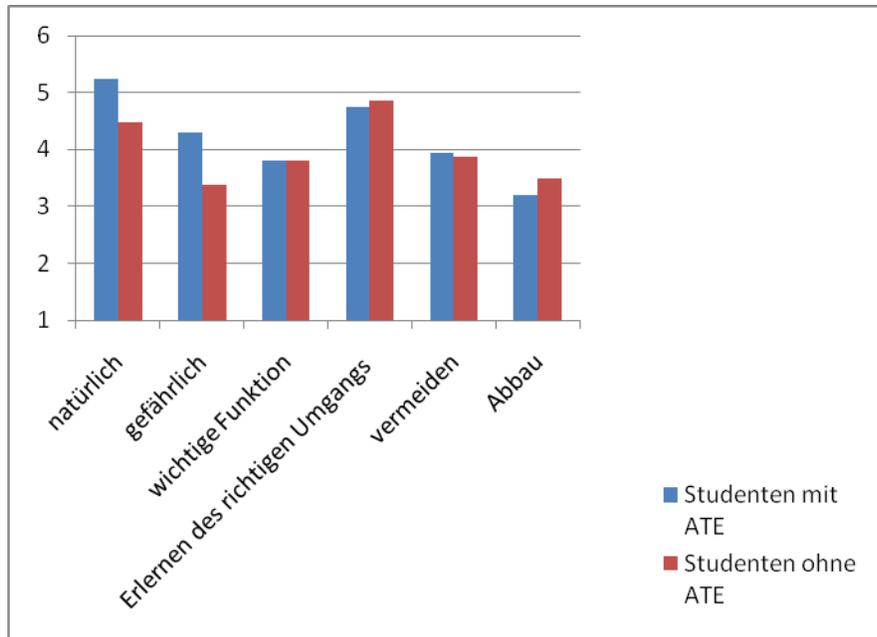


Abbildung 4: Beschaffenheit von und Umgang mit Stereotypen getrennt nach Studenten mit und ohne Austausch Erfahrung in Deutschland

Statistisch gesehen fallen die Einstufungen durch Studenten mit und ohne Austausch Erfahrung nur in einem Punkt signifikant anders aus: Dieser betrifft die Natürlichkeit von Stereotypen, die ehemalige Austauschstudenten eher als gegeben anerkennen ($p=0,00$).

Weil im Rahmen des Fragebogens keine weiteren Informationen zum Verständnis von Stereotypen gesammelt werden konnten, wurden an dieser Stelle zusätzlich entsprechende Passagen aus den geführten Interviews analysiert. In diesen wurde danach gefragt, was den Gewährspersonen spontan zum Begriff *Stereotyp* einfallen. Auch hierbei unterscheiden sich die Antworten von Studenten mit und ohne Austausch Erfahrung nicht gravierend. In der Gruppe der Studenten mit Austausch Erfahrung bezeichnen drei Studenten Stereotype auf Nachfrage als negativ, zwei Studenten sehen sowohl positive als auch negative Aspekte. Kein Student hält Stereotype für ausschließlich positiv. In der Gruppe der Studenten ohne Austausch Erfahrung werden Stereotype von vier Studenten als ausschließlich negativ eingestuft, von einer Person als sowohl gut als auch schlecht. Nur positiv äußert sich erneut kein Student. In beiden Gruppen gibt es Studenten, die feststellen, dass Aussagen im Stil des bisherigen Interviews als Stereotyp zu bewerten seien. Aiko beispielsweise, die sich gegen einen Deutschlandaufenthalt entschieden hatte, weil sie Interesse an vielen Ländern und Sprachen hat und sich nicht auf Deutschland fixieren möchte, äußert sich diesbezüglich so:

‘Hmm, was ich jetzt gesagt habe, sind aber auch Stereotype. Ich/ Japaner sind ruhig usw. Weil es natürlich auch Japaner gibt, die nicht ruhig sind und es (natürlich) auch ruhige Amerikaner gibt, sind das, denke ich, alles Stereotype. Außerdem/ außerdem/ was könnte das sein . . / Die und die Landsleute sind so, die und die so usw.’ So eine Redensweise könnte das auch sein. Japaner. Amerikaner. Deutsche (Aiko, 294)³.

Manuela Sato-Prinz (2011), Zum Einfluss von Studienaustauscherfahrung auf das Deutschlandbild japanischer Studierender – Ergebnisse einer Querschnittstudie. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 16: 2, 185-203. Abrufbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-16-2/beitrag/SatoPrinz.pdf>.

Auch erachten es Studenten beider Gruppen gleichermaßen als kritisch, dass mit Stereotypen verallgemeinerte Aussagen gemacht werden, die eine Vielzahl von Unterschieden vernachlässigen. Tomoko, die das vergangene Studienjahr in Freiburg verbracht hatte, sieht darin den negativen Aspekt von Stereotypen:

Das Schlechte war/ ist, hmm, alle sind anders, aber wir denken mit stereotaipu/ hm mit stereotaipu denken wir ei/ nur ein (Tomoko, 278).

Probanden beider Gruppen weisen weiter darauf hin, dass Stereotype auch dabei behilflich sein können, andere Länder auf einfache Weise zu verstehen und Informationen leicht zugänglich zu machen. Zwei Studenten ohne Austausch Erfahrung konkretisieren dies. Shizuka beispielsweise erklärt, dass diese Verstehenserleichterung daraus resultiere, dass

(e)s dauert, wie ich gesagt habe/ weil das einzelne Nachdenken über jeden Menschen, wie ich gesagt habe, auch Zeit braucht (Shizuka, 288).

Yui, auch ohne Austausch Erfahrung, fügt hinzu, dass Interesse an weiterer Beschäftigung mit einem Land geweckt werden könnte durch die erste Bereitstellung von Informationen durch Stereotype:

(...) zum Beispiel: ‚Sushi, Ninja, cool! Also, lass uns versuchen, nach Japan zu geh/ lernen!‘ Als ein solcher Ansatzpunkt könnten sie [Stereotype, MSP] sehr gut sein, denke ich (Yui, 306).

Einige der Antworten der Studenten mit Austausch Erfahrung weisen jedoch einen Aspekt auf, der von Studenten ohne längere Aufenthaltserfahrung in Deutschland nicht genannt wird: der explizite Bezug zur Realität. Sae, die ein Jahr in Marburg verbrachte, formuliert diesen Bezug so:

Es ist eine Vorstellung, aber in der Realität unterscheidet es sich manchmal total (...) (Sae, 181).

Hiroki, Austauschstudent in Erlangen, drückt sich noch konkreter aus und weist ferner auf die wahrnehmungssteuernde Funktionsweise von Stereotypen hin:

Äh, die/ die Menschen sind immer anders als diesen Stereotyp. Also (meist) diesen Gedanken vorher hat, sieht man alles bisschen hm ähm (trichtig/ . Filter) . hm . Mit der Stereotyp sieht man nicht die Wirklichkeit, find ich (Hiroki, 270).

Drei der fünf Interviewpartner mit Austausch Erfahrung beziehen sich explizit auf die Konfrontation von Stereotyp und Realität, wohingegen diese von keinem der Studenten ohne Austausch Erfahrung genannt wird. Dies gibt Anlass zur Vermutung, dass dieser Kontrast im Rahmen des gerade erst beendeten Aufenthalts im Ausland von Relevanz war. Es kann deshalb vermutet werden, dass sich der Umgang mit dem Begriff Stereotyp durch einen längeren Deutschlandaufenthalt zwar nicht grundsätzlich ändert, jedoch durch eigene Erfahrungen bereichert wird.

4.4 Während grundsätzlich Interesse an beruflichem Bezug zum Ausland besteht, zeichnet sich unter Studenten mit Austausch Erfahrung eine leichte Präferenz für Deutschland ab.

Wie Abbildung 5 zeigt, bekunden ehemalige Austauschstudenten höheres Interesse als Studenten ohne Austausch Erfahrung an zukünftigen Aufenthalten in oder an Beschäftigung mit Deutschland oder dem Ausland. Der Wunsch nach zukünftigen Aufenthalten im nicht-deutschen Ausland allgemein stellt jedoch eine Ausnahme dar.

Besonders groß fallen die Unterschiede aus in Bezug auf Arbeitsaufenthalte in Deutschland sowie im Ausland allgemein, auf aufbauende Studienvorhaben in Deutschland und auf das Interesse an beruflichem Bezug zu Deutschland bei Arbeitsaufnahme in Japan. Ehemalige Austauschstudenten scheinen somit eine gewisse Neigung zu Deutschland aufgebaut zu haben, die bei ihren daheimgebliebenen Kommilitonen weniger ausgeprägt ist.

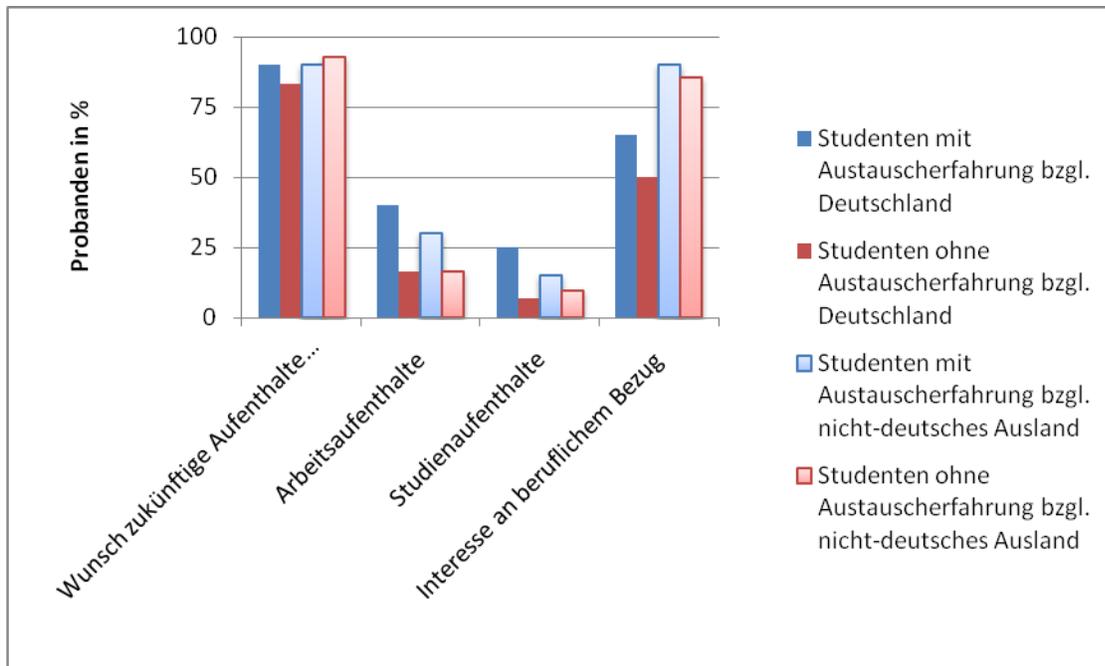


Abbildung 5: (Berufliche) Zukunftsvorstellungen in Bezug auf Deutschland und das Ausland allgemein getrennt nach Studenten mit und ohne Austausch erfahrung in Deutschland

Prüfstatisch erweist sich keiner dieser Unterschiede als signifikant. Betrachtet man jedoch ergänzend die Antworten im Rahmen der Interviews, so geben diese Anlass dazu, die statistische Irrelevanz nicht als endgültiges Ergebnis zu betrachten: Von den fünf interviewten Studenten ohne Austausch erfahrung hatte eine Probandin, Yui, bereits eine feste Stellenzusage. Drei Teilnehmerinnen hatten bereits eine konkrete Idee, jedoch noch keine Arbeit gefunden. Zu ihnen zählen Aiko, die Lehrerin werden möchte, am liebsten für Englisch, Shizuka, die eine Anstellung in einer Firma sucht, in der sie Bezug entweder zu Deutsch oder zumindest zu Sprachen allgemein hat, sowie Kaori, die Diplomatin werden möchte, gerne auch mit Aufenthalt in Deutschland. Akira, der fünfte Interviewpartner ohne Austausch erfahrung, gab an, weder einen Plan für seine Zukunft zu haben, noch bereits richtig darüber nachgedacht zu haben. Von den Studenten mit Austausch erfahrung hatte zum Interviewzeitpunkt keiner eine feste Stelle in Aussicht. Einige Wochen später wurde jedoch bekannt, dass Hina, die bereits ihr zweites Studienjahr zurück in Japan verbrachte, Anstellung bei einer japanischen Firma mit Auslandsbezug fand. Eine Studentin, Mari, sieht sich in der Zukunft als Dolmetscherin oder Übersetzerin für Deutsch und Japanisch. Hiroki äußert eine vage Idee:

((atmet ein)) Ich habe eigentlich keinen Plan. Ähm, es könnte wohl sein, dass ich als Deutschlehrer arbeiten. Vielleicht nicht nur in Japan, sondern in Deutschland auch. Oder vielleicht Japanischlehrer für die Deutsche, aber wa/ irgendwas mit Deutsch . will ich machen (Hiroki, 272).

Sae und Tomoko, beide ebenfalls mit Austausch erfahrung, haben keine Idee, was sie beruflich in Zukunft machen wollen. Auf die Frage, inwiefern ein Bezug zu Deutschland oder generell zu anderen Ländern für ihre Zukunft von Bedeutung sei, geben alle fünf Teilnehmer ohne längeren Aufenthalt in Deutschland an, eine internationale Komponente sei ihnen im beruflichen Leben wichtig. Ein Bezug speziell zu Deutschland scheint dabei nicht von größerer Relevanz zu sein, wie die Aussage Aikos deutlich macht:

Ah nein, nein. Nicht nur Deutschland. I/ ah was könnte das sein, andere Länder sind auch eingeschlossen, Japan sowie außerhalb von Japan (...) (Aiko, 316).

Neben Aiko scheint auch für Yui, Kaori und Akira, alle ohne Austausch Erfahrung, ein Bezug zu Deutschland im Gegensatz zu anderen Ländern nicht erste Priorität zu haben. Jedoch wird dies von Shizuka, ohne Austausch Erfahrung, zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig sieht sie ihre Chancen aber eher negativ:

Wenn es möglich ist, möchte ich eine Arbeit machen, die etwas mit Deutsch zu tun hat, aber im Moment befindet sich Japan in der Rezession, deshalb/ Weil ich außerdem denke, dass es nicht so viele Arbeitsstellen gibt, die etwas mit Deutsch zu tun haben/ weil es nicht Deutsch sein muss/ Hmm, (ich denke), so möglich, wäre auch eine Arbeit mit irgendeinem Bezug zu Sprachen/ Sprachwissenschaft gut, zum Beispiel Verlag/ Verlag/ oder, ja, außerdem, hmm, irgendwie, hmm, ob ich nicht etwas mit irgendeinem Bezug zu Sprachen machen möchte (Shizuka, 292).

Tomoko als eine der Studentinnen mit Austausch Erfahrung gibt an, sie wolle „einfach in Deutschland leben“ (Tomoko, 308), schwächt dann jedoch ihre Einschränkung auf Deutschland im Speziellen etwas ab: „Andere Kultur . das mag ich“ (Tomoko, 322). Mit Hina, Mari und Hiroki betonen trotzdem drei der ehemaligen Austauschstudenten, dass für sie der Bezug speziell zu Deutschland wichtiger oder besser sei. Hiroki formuliert es so:

Es ist halt nicht egal, aber es ist schon speziell mit Deutschland und zu Deutsch (Hiroki, 276).

Interessant erscheint hierbei vor allem der Fall Hinas. Ihr Wunsch ist es eigentlich, ihr Studium in Deutschland fortzusetzen. Aus vorwiegend finanziellen Gründen entschied sie sich jedoch für eine Anstellung in Japan und sieht ihren zukünftigen Bezug zu Deutschland nun so:

Aber hmmm jetzt . muss ich meine Arbeitsstelle finden und dann wahrscheinlich nächstes Jahr/ Nächstes Jahr fangen/ fang ich meine Arbeit an. Dann, ja, Geld sparen, dann wieder nach Deutschland. . möchte ich ((lacht leicht)) (Hina, 332).

Neben touristischen Aufenthalten nimmt sie sich nun zum Ziel, irgendwann zumindest in Deutschland arbeiten zu können. Dennoch lehnt mit Sae auch eine ehemalige Austauschstudentin jeglichen beruflichen Bezug zu Deutschland oder anderen Ländern ab:

- I: Spielt Deutschland eine Rolle für deine Zukunft?
 S: ((zieht Luft ein)) ((lacht kurz stoßartig)) Ich denke nein.
 I: Gar nicht? Also
 S: Ähh, gar nicht.
 I: Gibt es einen Grund, warum nicht?
 S: Das wirkliche Deutschland ist ein bisschen, naja ... (Sae, 184ff.)

Saes Position verwehrt es nun zwar, von einer allgemeinen Bevorzugung Deutschlands bei Studenten mit Austausch Erfahrung zu sprechen. Dennoch scheint sich abzuzeichnen, dass ehemalige Austauschstudenten tatsächlich mehr Interesse daran haben, ihre einmal erworbene *Deutschlandkompetenz* auch zukünftig nutzen zu können. Der Wunsch, generell beruflichen Kontakt zum Ausland zu haben, scheint sich hingegen nicht zu unterscheiden.

4.5 Die Dauer des Aufenthalts ist ein entscheidender Faktor.

Die Ergebnisse all der Studien, die auch an Teilnehmern kurzfristiger Studienaufenthalte im Ausland interkulturelle Lerneffekte beobachteten, gaben Anlass dazu, die eigene Einteilung der Probanden zu hinterfragen und versuchsweise andere Gruppierungen zu formieren. So wurde erstens eine Neueinteilung in drei Gruppen mit keiner, geringer, unter dreimonatiger und längerfristiger Aufenthaltserfahrung über drei Monate vorgenommen. Bei dieser Unterteilung lassen sich zwischen allen Gruppen signifikante Unterschiede im Antwortverhalten finden. In einer optimalen Vergleichssituation zwischen ehemaligen Austauschstudenten und Studenten ohne jegliche Deutschlandaufenthalte sind dabei mehr Unterschiede aufzufinden als zwischen den anfangs gewählten Vergleichsgruppen, in de-

nen Studenten, die offensichtlich verschieden sind, unter der Kategorie *ohne Austausch Erfahrung* zusammengefasst wurden. Um festzustellen, wie sich diese Unterschiede konkret gestalten, wurde weiter differenziert. In Anlehnung an Koester (1985) wurde eine Fünfteilung in Gruppen mit keiner, bis zu zweiwöchiger, bis zu zweimonatiger, bis zu neunmonatiger und bis zu eineinhalbjähriger Deutschland Erfahrung vollzogen. Deutlich wurde dabei, dass sich Studenten ohne jegliche Aufenthalte in Deutschland kaum von solchen Studenten unterscheiden, die bereits kurzfristig, bis zu zwei Wochen, vor Ort waren. Jedoch ist der Unterschied zur Gruppe derer, die sich bis zu zwei Monate in Deutschland aufhielten, immens. Dies erscheint deshalb als interessant, da zweiwöchige als auch zweimonatige Aufenthaltsdauern zeitlich als (Semester-)Ferienaufenthalte bezeichnet werden können. Es wird somit eine Vielzahl an Unterschieden nivelliert, fasst man Probanden mit keinerlei oder bis zu zweiwöchiger Deutschland Erfahrung mit Personen mit bis zu zweimonatigen Aufenthalten in einer Gruppe zusammen wie in der anfänglichen Analyse. In Hinblick auf Studenten, die einen Teil ihres regulären Studiums in Deutschland verbrachten, werden ebenfalls einige Unterschiede offensichtlich. Diese ergeben sich zwischen Personen, die einen einsemestrigen Aufenthalt absolvierten und anderen, die ein ganzes Studienjahr oder länger in Deutschland waren. Es fällt diesbezüglich auf, dass erstere in Hinblick auf die positiven Eigenschaften der Deutschen eher geringere Zustimmungswerte aufweisen als letztere. Noch deutlicher wird dies, betrachtet man exemplarisch den Verlauf der Mittelwerte der als signifikant getesteten Eigenschaften in Bezug auf Deutsche in Abbildung 6:

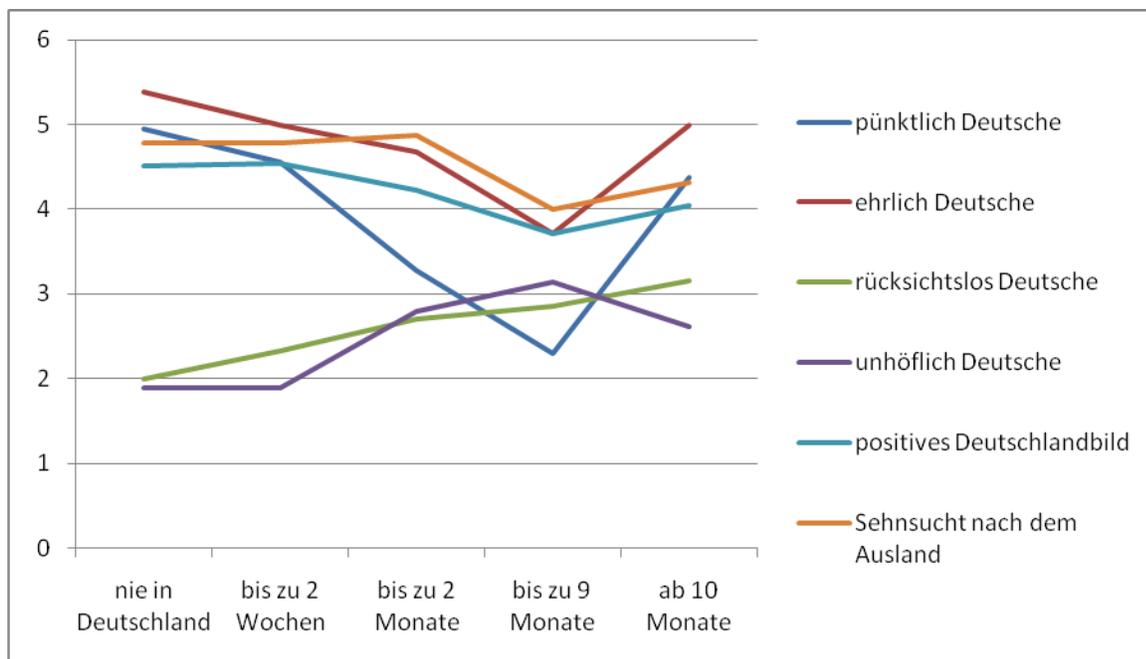


Abbildung 6: Verlauf der Mittelwerte einzelner Eigenschaftensitems in Bezug auf Deutsche analysiert nach Aufenthaltsdauer in Deutschland

Die Zustimmung zu positiven Eigenschaften sowie die Ablehnung negativer Eigenschaften erfahren jeweils bei der Gruppe der Studenten mit einsemestrigen Deutschlandaufenthalten einen Einbruch mit Ausnahme der Eigenschaft *rücksichtslos*. Gleiches gilt auch für die Sehnsucht nach dem Ausland im Gesamten. Bemerkenswert ist weiter, dass sich vergleichsweise wenig signifikante Abweichungen im Antwortverhalten aufzeigen lassen zwischen Studenten, die ein Semester in Deutschland studierten und Studenten, die für eine Dauer von zwei bis zwölf Wochen an Sprachkursen oder anderen studienrelevanten Kursen teilnahmen. Hingegen fällt die Zahl der Unterschiede zwischen erstere und Studenten mit einjähriger Deutschland Erfahrung größer aus. Mit diesen wurden sie vormals jedoch unter der Kategorie *ehemalige Austauschstudenten* zusammengefasst. Eine Differenzierung der anfangs gewählten beiden Untersuchungsgruppen in drei oder fünf Gruppen, definiert nach Aufenthaltsdauer, aber implizit auch Grund, bringt

somit tatsächlich vermehrt Unterschiede zwischen den Probandengruppen in Bezug auf ihr Deutschlandbild, aber auch ihre Selbsteinschätzung zutage, die von statistischer Relevanz sind.

4.6 Intervenierende Variablen

Beeinflussende Faktoren spielen im Rahmen dieser Studie auf zwei Ebenen eine bedeutende Rolle. Wie aus der bestehenden Forschungsliteratur hervorgeht, gibt es zum einen eine Vielzahl an Variablen, die die Erträge von Studienaufenthalten im Ausland beeinflussen. Zum anderen darf darüber hinaus nicht vergessen werden, dass sich bei einem quasi-experimentellen Design mit Vergleichsgruppe nie zwei identische Gruppen bilden lassen, die nur in der zu untersuchenden unabhängigen Variable differieren. So ergaben sich, ohne damit etwas über die Kausalität zu sagen, für die gesamte Studie beispielsweise auch signifikante Unterschiede je nach:

- Aufenthaltsdauer im nicht-deutschen Ausland (0,02)
- Unterhalt guter Freundschaften zu Deutschen (0,00)
- Unterhalt guter Freundschaften zu anderen Nicht-Japanern (0,00)
- Nutzung von E-Mails und Chat auf Deutsch (0,00)
- Kompetenzen: Deutsch hören/sprechen/lesen/schreiben (0,00)
- Studienjahr und Länge des Deutschstudiums(0,00)

In Bezug auf die ehemaligen Austauschstudenten erwiesen sich unter anderem die Gestaltung der Freizeitkontakte vor Ort in Deutschland sowie die Betreuungssituation als signifikante Einflussfaktoren. Von besonderem Interesse ist dabei die signifikante Auswirkung von Unterricht in Deutsch als Fremdsprache während des Aufenthalts auf einen stärker ausgeprägten Wunsch nach zukünftigem Bezug zu Deutschland und damit auf die Einstellung zu Deutschland ($p=0,01$). Auch die Bewertung des Austauschaufenthaltes als ertragreich verändert sich signifikant mit der Teilnahme an Deutschkursen vor Ort ($p=0,01$). Als weitere Einflussfaktoren mit signifikanten Auswirkungen können beispielsweise auch das empfundene Wohlbefinden in Deutschland oder der Aufenthaltsort genannt werden.

5. Diskussion und Zusammenfassung

Die leitende Fragestellung der vorgestellten Studie war, ob sich das Deutschlandbild ehemaliger Austauschstudenten von dem Bild, das Studenten ohne längere Aufenthalte in Deutschland haben, unterscheidet. Dabei sollten auch die Selbstwahrnehmung in Bezug auf Deutschland und Japan, der Umgang mit Stereotypen sowie das Interesse an einer zukünftigen Beschäftigung mit Deutschland auf Verschiedenheiten hin untersucht werden. Dem Aspekt der Aufenthaltslänge wurde dabei ebenfalls Aufmerksamkeit geschenkt. Wenngleich Repräsentativität nicht beansprucht wird, kann über die untersuchte Studentengruppe Folgendes festgehalten werden:

Ausgehend von den ermittelten Eigenschaftenzuschreibungen zu Deutschen stellt sich das Deutschlandbild ehemaliger Austauschstudenten tendenziell schlechter dar als das von Studenten ohne diese Erfahrung, insbesondere nach genauerer Gruppeneinteilung. Es gibt jedoch nur wenige signifikante Unterschiede. Angesichts dessen müsste im Falle dieser japanischen Studenten den Autoren früherer Studien zugestimmt werden, die an ihren Untersuchungsgruppen keinen oder einen negativ ausgeprägten Wandel feststellten hinsichtlich der inhaltlichen Komponente von Nationenbildern. Grünewald (2004) weist jedoch darauf hin, dass das Deutschlandbild seiner japanischen Studenten zu Beginn und nach dem ersten Studienjahr im Allgemeinen sehr positiv sei und eher einer Relativierung bedürfe. Wird dies bedacht, stellt sich die Frage, ob inhaltlich negativ geäußerte Nationenbeschreibungen tatsächlich als schlechter zu bewerten sind als positiv geäußerte, im Sinne von stereotyper oder mit einer negativeren Einstellung verbunden. Mit der gleichen Berechtigung könnte auch behauptet werden, dass die positiv geäußerten Bilder von Studenten ohne längere Deutschland Erfahrung übersteigert sind und ehemalige Austauschstudenten durch den längerfristigen Aufenthalt im Ausland eine relativiertere Sichtweise ausgebildet haben. Diese These wird von dem Ergebnis untermauert, dass es keinen signifikanten Zusammenhang gibt zwischen einem positiven Bild und einer positiven Einstellung zu Deutschland oder dem Ausland allgemein oder einem negativen Bild und einer negativen Einstellung, operationalisiert durch den Wunsch nach zukünftiger Beschäftigung ($p=0,43$). Folglich kann auch

aus der Zuordnung negativ konnotierter Adjektive nicht geschlossen werden, dass die Einstellung zu Deutschland durch den Aufenthalt negativer wurde. Mit Bedacht auf die Kommunikationsweise der Selbsterniedrigung, die von beiden Probandengruppen als japanische Verhaltensart betrachtet wird, lässt die hohe Signifikanz der unterschiedlichen Zustimmungsraten zur eigenen Realisierung dieses Verhaltens auch den Schluss zu, dass ehemalige Austauschstudenten Selbsterniedrigung weniger aktiv praktizieren. Möglich wäre dann, dass die Veränderung des Kommunikationsverhaltens es letztlich ermöglichte, dass realistischere, negativere Fremdbilder auch verbalisiert wurden. Dieser Erklärungsversuch setzt jedoch voraus, dass Selbsterniedrigung bei einer anonymen Befragung überhaupt von Relevanz ist. Aufgrund der Antworten in den Interviews könnte auch angenommen werden, dass Studenten ohne Austausch Erfahrung ihre Einstellung zu einem beruflichen Deutschlandbezug realistischer formulieren, da für sie die Arbeitsplatzsuche aufgrund der fehlenden Unterbrechung im Studienfortgang mehr Aktualität besitzt. Dass kaum Arbeitsplätze vorhanden sind, die in Japan Deutschkenntnisse erfordern, wird indes auch von anderer Seite bestätigt (vgl. Aizawa 1999: 146). Nichtsdestotrotz erscheint die Forderung als berechtigt, zwischen der inhaltlichen Ausprägung von Nationenbildern und den damit verbundenen Einstellungen stärker zu differenzieren als dies bisher getan wird.

Die Charakterisierung der Japaner weist zunächst keine signifikanten Unterschiede auf. Das persönliche Selbstbild ehemaliger Austauschstudenten scheint sich hingegen, wie dies viele Untersuchungen belegen, tatsächlich von der Selbsteinschätzung anderer Studenten zu unterscheiden. Die Frage der Kausalität bleibt hierbei jedoch offen. Interessant erscheint ferner, dass alle Befragten dazu in der Lage sind, ein Bild ihrer eigenen Gruppe zu zeichnen, ohne dass dabei signifikant große Unterschiede auftreten. Dennoch hält sich gut ein Drittel für diesem Bild nicht entsprechend. Dies spricht für die Selbstständigkeit und Beständigkeit tradierter Stereotype. Noch deutlicher wird dies beim Deutschlandimage, das nur knapp weniger als die Hälfte der Probanden für auf ihre Bekannten zutreffend halten, vor allem ehemalige Austauschstudenten. Es scheint somit der Schluss plausibel, dass insbesondere Austausch Erfahrung die Diskrepanz von Realität und Bild erfahrbar macht.

Für einen ähnlichen Umgang mit Stereotypen sprechen die relativ gleich ausgeprägten Beurteilungen der Beschaffenheit und des angemessenen Umgangs mit Stereotypen in beiden Gruppen. Dies könnte darin begründet liegen, dass Probanden beider Gruppen in gleichem Ausmaß interkulturelle Trainings absolviert haben. Dennoch zeigen gerade die Beschreibungen der Deutschen, dass Studenten mit Austausch Erfahrung im realen Umgang mit stereotypen Äußerungen über eine Gruppe reflektierter und relativierender vorgehen als Studenten ohne Austausch Erfahrung. Jedoch sollte diese Behauptung mit Vorsicht formuliert werden, weil Antworten im Rahmen von Fragebögen in der Regel kurz und knapp gehalten werden und nicht zwangsläufig Indiz für stereotype Denkweisen sein müssen. Dennoch scheint es in der gleichen Situation ehemaligen Austauschstudenten vermehrt ein Anliegen gewesen zu sein, ihre Beschreibung der Deutschen zu präzisieren.

Als Erklärungsmodelle für die diagnostizierten Unterschiede in Abbildung 6 zwischen Studenten mit unterschiedlichem Maß an Deutschlanderfahrung sind die phasenhafte Entwicklung Interkultureller Kompetenz (vgl. Bennett 1993) oder die Kulturschockhypothese (vgl. Wagner 2006) denkbar. So könnten Studenten mit kürzeren Aufenthalten in Deutschland noch in der Phase der ersten Euphorie oder der Entfremdungsphase, Studenten mit einsemestrigen Aufenthalten eher in den Phasen der Eskalation oder des Missverständnisses, und Studenten mit längeren Aufenthalten bereits in der Phase der Verständigung nach Japan zurückgekehrt sein, was sich im Antwortverhalten widerspiegelt (vgl. a.a.O.:33ff.).

Bemerkenswert erscheint generell, wie sehr sich die Ergebnisse unterscheiden, wenn die Analyseeinheiten verändert werden. In der Mehrzahl der Studien, bei denen zwischen Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern an einem bestimmten Austauschprogramm unterschieden wird, scheint nicht beachtet zu werden, welche anderen Erfahrungen die Studenten der Kontrollgruppe mit der Zielkultur oder anderen Ländern gemacht haben, oder zumindest liegen keine Angaben dazu vor. Angesichts der nun vorliegenden Ergebnisse erscheint dies jedoch als fatal, weil dadurch Studenten mit äußerst unterschiedlichen Erfahrungen einer verallgemeinerten Gruppe zugeordnet werden. Dass es dann schwierig wird, insbesondere auf quantitative Art und Weise positive Veränderungen im Umgang mit Stereotypen zu ermitteln, ist verständlich. In zukünftigen Untersuchungen mit Vergleichsgruppe sollte dieser Faktor der generellen Aufenthaltserfahrung deshalb genauer beobachtet werden.

Prinzipiell scheint es aufgrund der Vielzahl intervenierender Variablen am sinnvollsten zu sein, Austauschstudenten im Rahmen einer longitudinalen Studie genauer zu erforschen. Nur so kann tatsächlich von einer Veränderung und nicht nur von Unterschieden gesprochen werden. Eine Vergleichsgruppe ist dennoch wünschenswert, um den Einfluss anderer, demographischer Faktoren einschätzen zu können. Dies war aufgrund mangelnder Homogenität der Untersuchungsgruppen bei der vorgestellten Studie schwer möglich.

Ein Kritikpunkt dieser Erhebung ist ferner, dass weitgehend mit den national definierten Gruppen *Deutsche* und *Japaner* operiert und zudem von *typischen* Mitgliedern dieser Gruppen gesprochen wurde. Nicht nur das Abprüfen von Stereotypen in Form von Merkmalslisten, sondern auch die offenen Fragen könnten deshalb zu Übergeneralisierungen sowie zur Wiedergabe bekannter Stereotype geradezu verleitet haben. Ferner wurde mit dieser Vorgehensweise vorausgesetzt, dass sich die Studenten mit der Kategorie *Japaner* identifizieren können, wohingegen Altmayer gerade vor diesem Fehlschluss warnt (vgl. Altmayer 2004: 39).

Was die Interviews anbelangt, so wurde versucht, durch die Möglichkeit zur freien Sprachwahl möglichst genaue Antworten zu erzielen. Jedoch ist es denkbar, dass sich die Probanden selbst in ihrer Muttersprache einfacher und damit stereotyper ausgedrückt haben zum leichteren Verständnis für die deutsche Interviewerin. Ferner wird es der Forscherin immer unmöglich bleiben, festzustellen, ob die geäußerten oder auch nicht geäußerten Deutschlandbilder tatsächlich dem Meinungsbild des Probanden entsprechen. Denkbar sei auch, dass die Nichtäußerung von Stereotypen „Teil ihres Selbstbildes [der Befragten, MSP] oder ihrer Darstellungsstrategie in der Befragungssituation“ (vgl. Budke 2007: 301) ist. Sowohl Alpha-Fehler, dass also Unterschiede angenommen werden, wo keine sind, als auch der umgekehrte Fall, Beta-Fehler, sind somit nicht auszuschließen.

6. Ausblick

Im Gesamten sprechen die Ergebnisse der vorliegenden Studie für einen positiven Ertrag studienrelevanter Aufenthalte japanischer Studenten in Deutschland, insbesondere in Bezug auf die zukünftige Beschäftigung mit Deutschland, wie sie für fördernde Organisationen von Bedeutung sein könnte. Dennoch sollte weiter untersucht werden, wie dieser Ertrag beispielsweise durch ein erhöhtes Angebot an Betreuung und Förderung, insbesondere im Bereich Deutsch als Fremdsprache, gesteigert werden könnte.

Literatur

- Aizawa, Keiichi (1999), Landeskunde als Lernmotivation. In: Fluck, Hans-R. & Gerbig, Jürgen (Hrsg.) (1999), *Spracherwerb Deutsch in Ost- und Zentralasien. Lehr- und Lerntaditionen im Wandel*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 141- 154.
- Allport, Gordon W. (1966), *The Nature of Prejudice* (4. Aufl.). Reading: Addison-Wesley Publishing Company.
- Alred, Geof & Byram, Mike (2006), British students in France: 10 years on. In: Byram, Michael & Feng, Anwei (Hrsg.) (2006), *Living and Studying Abroad: Research and Practice*. Clevedon: Multilingual Matters, 210-231.
- Althaus, Hans-Joachim & Mog, Paul (1996), Deutsch-amerikanische Beziehungen und Wahrnehmungsmuster. In: Althaus, Hans-Joachim & Mog, Paul (Hrsg.) (1996), *Die Deutschen in ihrer Welt: Tübinger Modell einer integrativen Landeskunde* (5. Auflage). Berlin, München: Langenscheidt, 17-29.
- Altmayer, Claus (2004), *Kultur als Hypertext*. München: Iudicium.
- Altmayer, Claus (2008), Von der ‚interkulturellen Kompetenz‘ zum ‚kulturbezogenen Deutungslernen‘. Plädoyer für eine kritische Transformation des interkulturellen Ansatzes in der Landeskunde. In: Schulz, Renate A. & Tschirner, Erwin (Hrsg.) (2008), *Communicating across Borders. Developing Intercultural Competence in German as a Foreign Language*. München: Iudicium, 28-41.

- Arras, Ulrike (1998), Fremd- und Selbstbilder: Thematisierung und Bewußtmachung von Stereotypen und Vorurteilen bei marokkanischen Germanistikstudierenden. In: Löschmann, Martin & Stroinska, Magda (Hrsg.) (1998), *Stereotype im Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 161-181.
- Baumer, Thomas (2004), *Handbuch Interkulturelle Kompetenz*, Bd. 2. Zürich: Orell Füssli Verlag.
- Bausinger, Hermann (1988), Stereotypie und Wirklichkeit. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 14, 157-170.
- Bennett, Milton J. (1993), Towards ethnorelativism: A developmental model of intercultural sensitivity. In: Paige, R. Michael (Hrsg.) (1993), *Education for the Intercultural Experience*. Yarmouth: Intercultural Press.
- Bolten, Jürgen (2006), Die Entwicklung von Nationalstereotypen im Globalisierungsprozess. Hypothesen zum Auftakt einer international durchgeführten Langzeituntersuchung zu Veränderungen des Deutschlandbildes bei Studierenden. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11: 3, 13 S. [Online: <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-11-3/docs/Bolten.pdf>. 08.03.2011].
- Budke, Alexandra (2003), *Wahrnehmungs- und Handlungsmuster im Kulturkontakt. Studien über Austauschstudenten in wechselnden Kontexten*. Göttingen: V&R unipress.
- Bunno, Mineko & Sugimoto, Akiko (2000), Tandaisei no tanki amerika kenshû no kôka ni kansuru kenkyû: amerikajin no sutereotaipu to eigoryoku no jikohyôka he no eikyô [The effects of the short-term overseas study on junior college students' stereotype of American and self-evaluation of English ability]. *Hiroshima daigaku ryûgakusei kyôiku* [Hiroshima University Journal of International Education]: 4, 69-82.
- Chen, Hsiao-Yin (2008), *Intercultural Sensitivity Development Among Students. Taiwanese Business College Students*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.
- Chew, William L. (2006), What's in a national stereotype? An introduction to imagology at the threshold of the 21st century. *Language and Intercultural Communication* 6: 3&4, 179-187. [Online: <http://www.informaworld.com/smpp/ftinterface~content=a907369234~fulltext=713240930~frm=content>. 14.06.2010].
- Chieffo, Lisa & Griffiths, Lesa (2004), Large-scale assessment of student attitudes after a short-term study abroad program. *Frontiers: The Interdisciplinary Journal of Study Abroad* 10, 165-177. [Online: http://www.frontiersjournal.com/issues/vol10/vol10-10_ChieffoGriffiths.pdf. 02.03.2011].
- Clarke, Irvine; Flaherty, Theresa B.; Wright, Newell D. & McMillen, Robert M. (2009), Student intercultural proficiency from study abroad programs. *Journal of Marketing Education* 31: 2, 173-181. [Online: <http://jmd.sagepub.com/cgi/content/abstract/31/2/173>. 14.06.2010].
- Coleman, James A. (1996), *Studying Languages. A Survey of British and European students*. London: Centre for Information on Language Teaching and Research.
- Coleman, James A. (1997), Residence abroad within language study. *Language Teaching*: 30, 1-20 [Online: <http://www.ugr.es/~temcu/Recursos/Articulos%20de%20interes/J%20Coleman/Residence%20Abroad%20within%20language%20studies.pdf>. 06.07.2011].
- Cormeraie, Sylvette (1995), Cross-cultural training: Perceptions and personal growth. In: Parker, Gabrielle & Rouxville, Annie (Hrsg.) (1995), *'The Year Abroad': Preparation, Monitoring, Evaluation. Current Research and Development*. London: Association for French Studies in association with the Centre for Information on Language Teaching and Research, 61-75.
- Ehrenreich, Susanne (2008), Auslandsaufenthalte quer gedacht – aktuelle Trends und Forschungsaufgaben. Anmerkungen aus deutscher Warte. In: Ehrenreich, Susanne; Woodman, Gill & Perrefort, Marion (Hrsg.) (2008), *Auslandsaufenthalte in Schule und Studium. Bestandsaufnahme aus Forschung und Praxis*. Münster: Waxmann, 29-38.
- Grünewald, Matthias (2004), *Bilder im Kopf. Eine Longitudinalstudie über die Deutschland- und Deutschenbilder japanischer Deutschlerner*. München: Iudicium.
-
- Manuela Sato-Prinz (2011), Zum Einfluss von Studienaustauscherfahrung auf das Deutschlandbild japanischer Studierender – Ergebnisse einer Querschnittstudie. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 16: 2, 185-203. Abrufbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-16-2/beitrag/SatoPrinz.pdf>.

- Hayashi, Saiko (2002), *Nihonjin gakusei no ryūgaku keiken to jiko ni kan suru ishiki no henka ni kansuru jūdanteki kenshū* [A longitudinal study about the influence of Japanese students' study-abroad experience on the self-evaluation change]. *Studies in humanities*, 53: 1, 39-55 [Online: <http://ci.nii.ac.jp/naid/110004709848/en/>. 10.01.10].
- Jackson, Jane (2006), *Ethnographic pedagogy and evaluation in short-term study abroad*. In: Byram, Michael & Feng, Anwei (Hrsg.) (2006), *Living and Studying Abroad: Research and Practice*. Clevedon: Multilingual Matters, 134-156.
- Jost, John T. & Hamilton, David L. (2005), Stereotypes in our culture. In: Dovidio, John F; Glick, Peter & Rudman, Laurie A. (Hrsg.) (2005), *On the Nature of Prejudice. Fifty Years after Allport*. Malden: Blackwell Publishing, 208-224.
- Katz, Daniel & Braly, Kenneth W. (1933), Racial stereotypes of one hundred college students. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 28, 280-290.
- Kleinsteuber, Hans J. (1991), Stereotype, Images und Vorurteile – Die Bilder in den Köpfen der Menschen. In: Trautmann, Günter (Hrsg.) (1991), *Die häßlichen Deutschen? Die Deutschen im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 60-68.
- Koester, Jolene (1985), *A Profile of the U.S. Student Abroad*. New York: Council on International Education Exchange [Online: http://www.eric.ed.gov/ERICWebPortal/search/detailmini.jsp?_nfpb=true&_ERICExtSearch_SearchValue_0=ED265737&ERICExtSearch_SearchType_0=no&accno=ED265737. 31.08.2010].
- Löschmann, Martin (1998), Stereotype, Stereotype und kein Ende. In: Löschmann, Martin & Stroinska, Magda (Hrsg.) (1998), *Stereotype im Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 7-33.
- Medina, Adriana (2008), *Intercultural Sensitivity Development in Study Abroad. Is Duration a Decisive Element in Cultural Learning Outcomes?* Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.
- Nguyen, Hanh Thi & Kellogg, Guy (2010), 'I had a stereotype that american were fat': Becoming a speaker of culture in a second language. *The Modern Language Journal* 94: 1, 56-73. [Stand: <http://www3.interscience.wiley.com/cgi-bin/fulltext/123272355/PDFSTART>. 14.06.2010].
- Ôhama, Ruiko (2003), Nihongo kyōshi no karuchaa sutereotaipu ni taisuru ishiki ni tsuite. Ankeeto chōsa no kekka kara [Über das Ergebnis von Umfragen bei Japanischlehrer(inn)en [sic!]/Student(inn)en in Bezug aufkulturelle Stereotypen über ausländische Student(inn)en]. *Bulletin of the Graduate School of Education, Hiroshima. Part. II, Arts and science education* 51, 231-237. [Online: <http://ci.nii.ac.jp/naid/110000971508/en/>. 02.03.2010]
- Orahood, Tammy; Kruze, Larisa & Pearson, Denise E. (2004), The impact of study abroad on business students' career goals. *Frontiers: The Interdisciplinary Journal of Study Abroad* 10, 116-130. [Online: http://www.frontiersjournal.com/issues/vol10/vol10-10_ChieffoGriffiths.pdf. 02.03.2010]
- Papatsiba, Vassiliki (2006), Study abroad and experience of cultural distance and proximity. French Erasmus students. In: Byram, Michael & Feng, Anwei (Hrsg.) (2006), *Living and Studying Abroad: Research and Practice*. Clevedon: Multilingual Matters, 108-133.
- Perrefort, Marion (2008), Sprachliche Fremderfahrung – Auslöser für Mediationskompetenzen? In: Ehrenreich, Susanne; Woodman, Gill & Perrefort, Marion (Hrsg.) (2008), *Auslandsaufenthalte in Schule und Studium. Bestandsaufnahme aus Forschung und Praxis*. Münster: Waxmann, 57-73.
- Roche, Jörg & Webber, Mark J. (1995), *Für- und Wider-Sprüche: ein integriertes Text-Buch für Colleges und Universitäten*. New Haven: Yale University Press.
- Roche, Jörg (2007), Interkulturalität als Lernziel, Lernprinzip und Lehrsystem – Zu den Grundlagen einer systematischen Sprachdidaktik. In: Roche, Jörg & Wormer, Jörg (Hrsg.) (2007), *Transkulturalität im europäisch-islamischen Dialog*. Berlin: LIT Verlag, 27-46.

- Schulz, Renate A. & Haerle, Birgit M. (1996), BEER, FAST CARS, AND ...: Stereotypes held by U.S. college-level students of German. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 1: 2, 22 S. [Online: <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-01-2/beitrag/schulz1.htm> 20.09.2010].
- Seebauer, Renate (2009), *Auslandssemester – Eine Chance zur Konfiguration bestehender Interpretationsmuster?* Wien: LIT Verlag.
- Spaniel, Dorothea (2002), Methoden zur Erfassung von Deutschland-Images. Ein Beitrag zur Stereotypenforschung. *Info DaF* 29: 4, 356-368.
- Stroinska, Magda (1998), Them and us: On cognitive and pedagogical aspects of the language-based stereotyping. In: Löschmann, Martin & Stroinska, Magda (Hrsg.) (1998), *Stereotype im Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 35-58.
- Wagner, Wolf (2006), *Kulturschock Deutschland*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.
- Webber, Mark J. (1990), Intercultural stereotypes and the teaching of German. *Die Unterrichtspraxis/Teaching German* 23: 2, 132-141.
- Woodman, Gill (2008), The intercultural project. reflections. In: Ehrenreich, Susanne; Woodman, Gill & Perrefort, Marion (Hrsg.) (2008), *Auslandsaufenthalte in Schule und Studium. Bestandsaufnahme aus Forschung und Praxis*. Münster: Waxmann, 139-152.
- Wylie, Laurence W. (1981), The civilization course. In: Santoni, Georges (Hrsg.) (1981), *Contemporary French Culture and Society. Société et culture de la France contemporaine*. Albany: State University of New York Press, 1-17.

Anmerkungen

- ¹ Alle Übersetzungen aus dem Japanischen stammen von der Verfasserin. Antworten der Probanden auf Deutsch wurden ohne Korrektur wiedergegeben.
- ² Signifikanzniveau $\alpha=0,05$.
- ³ Die Zahlenangaben in Klammern beziehen sich auf die Zeilen in den Interviewtranskripten, die an dieser Stelle aus Platzgründen leider nicht angeführt werden können.